

Oliver Johann Braun

Erwachen

*Gedichte und
Betrachtungen*

Inhaltsverzeichnis

Was das Auge nicht sieht

Ein Virus

Die Verneigung

Der Wald

Raus aus den Heimen

Was wir nie erlebten

Weniger

Mehr Sein statt Schein

Die etwas später Nachkriegsgeborenen

Rückzug

Ein Wunsch

Die stille Revolution

Vom Fliegen

Ans Meer

Wanderung und Wandel

Griechische Insel

Italien

Die Zeitmaschine

Schritt hinaus

Was vom Leben übrig blieb

Altersblues

Der Unruhestand
„Zwangloslassen“
Was wir nicht wollten
Geht wieder spielen
Intelligent künstlich
Der Investmenthenker
Die unsmarten Phonenutzer
Der digitale Mensch
Der Keim
Übersäuert
Abstrakt oder nackt
Maradona
Ein treuer Fan
Ein Spaßmacher
Erfolgstherapie
Telefonterror
Die Sekte
Abschieben
Das Heilkraut oder die Doppelmoral
Der Selbstdarsteller
Wieder ein Tierskandal
Abendprogramme
Opferrolle
Religion oder Erkenntnis
Manche Würdenträger

Der Unfehlbare
Die Befreiung
Sinnreise
Der Schmerz
Kleine und große Tiere
Ein Freund
Vielleicht Glück
Die Tanne
Kühle Tage
Das Kaleidoskop
Am Grab des Großvaters
Das treue Wesen
Einmal Abbiegen
Die Berührung
Ein Traum
Dein Glück
Gute Wünsche
Die Entfremdung
Eingang - Ausgang
Erwachen
Zehn Gebote 2021

Was das Auge nicht sieht

Was das Auge nicht sieht
aus deiner Wahrnehmung flieht
was die Sinne nicht erspüren
kann dich häufig nicht berühren

doch die Energie der Gedanken
brechen unsichtbare Schranken
und die Kraft deiner Taten
lässt den Geist dabei erraten

welche Strahlen dich umgeben
ist sehr schwer, dies zu belegen
auch die Sendung guter Wellen
dringt noch vor in unsere Zellen

vieles was wir nicht erahnen
spielt sich ab in fremden Bahnen
was das Auge niemals sieht
hinter uns vorüberzieht

diese Dimension auf Erden
führt vielleicht zu neuem Werden
was das Auge nie gesehen
eines Tages wir verstehen

neue Welten dann erfassen
die Begrenztheit so verlassen
Zeit und Räume überwunden
an enge Sicht nicht mehr gebunden

Ein Virus

Alles was wir unlängst planten
und wir niemals früher ahnten
hat ein Keim uns jetzt verbaut
dieser zeigt sich uns vertraut
grenzenlos wirkt sein Erreger
und verhält sich fast integer
denn er kann nicht unterscheiden
wer, wann, wo soll es erleiden
Menschen selbst verteilen Viren
der Keim selbst kann nur verlieren
beim Verzicht gewohnter Triebe
andernfalls droht Krankenliege
ein paar Regeln, Rückzug, Ruhe
hilft vermeiden Sterbetrühe
um sich ständig zu vermehren
muss der Keim den Wirt begehren
wenn er diesen nicht erreicht
langsam gnädig von uns weicht
Mensch kann endlich Rücksicht üben
wer es nie konnte, soll sich fügen

Die Verneigung

Sie lassen die Kranken nicht im Stich
und trotzen der Seuche in den Stationen
sie überwinden ihr eigenes ich
es sind die Helden mit stillen Passionen

während wir unseren Abstand einüben
sich die ernannten Experten auslassen
kommen Schwerkranke in täglichen Schüben
die Helfer können keine Minute Zeit verprassen

sie kämpfen dann Wochen um jedes Leben
und können sich selbst leicht infizieren
stetiger Einsatz wird den Kranken zum Segen
zu oft dabei eigene Gesundheit verlieren

häufiger ist der Kampf um das Leben verloren
und die Liegen werden aus den Zimmern geschoben
doch das Team hat sich auf Rettung eingeschworen
es ist zynisch, die Helden nur noch verbal zu loben

es wird Zeit, dass sie genügend verdienen
um unsere Anerkennung auch zu zeigen
sie sind viel wertvoller als alle Goldminen
und wir wollen uns vor ihnen verneigen

Der Wald

Ich fand dort wieder diese Stille
am Waldesboden ruht mein Wille
ob Tannen, Fichten, Kiefern, Buchen,
den Platz nicht lange muss ich suchen
der Deutsche Wald ist dieses Wesen
in dessen Schutz kann ich genesen
schon früh als Kind zog es mich hinein
erforschte Pfade, streng geheim
im Schatten erhabener Waldesriesen
am Eichenstamm bei hellen Wiesen
nicht selten erwachte ich bei den Bäumen
versunken im Zauber nach den Träumen

am Wald oft scheiden sich die Geister
die Forstwirtschaft wurde immer dreister
noch selten lässt man den Wald in Stille
und gönnt ihm Ursprung und eigenen Wille
der Ur- und Mischwald darf noch leben
und wird für uns nochmals zum Segen

wenn forscher Windstoß biegt die Kronen
dort unten in geborgenen Zonen
sind mir die Riesen noch geheuer
denn Mensch und Tier flieht erst bei Feuer
nur ein Orkan kann uns verjagen
und Abschied nehmen an manchen Tagen

wir konnten immer dort gesunden
auch öfters heilen alte Wunden
noch immer schnüre ich meine Schuhe

denn nur im Wald finde ich meine Ruhe





Raus aus den Heimen

Endlich raus aus den Heimen
und an die frische Luft
beendet Kummer und Weinen
raus aus muffiger Gruft

doch ein Verlust zwanghafter Kontrolle
stört nur ihre eingeübte Rolle
und statt mein Grundrecht zu schützen
werden sie bestärkt, ihre Macht zu benützen

obwohl längst meine Tage gezählt
entscheiden sie, dass mich keiner besucht
ich habe hier ein Gefängnis gewählt
dieses lieblose System sei verflucht

sie behaupten, die Krankheit kommt von Außen
und brächten die eigenen Kinder zu mir
ihr Personal ist aber doch jeden Tag draußen
und krank werden die Pfleger dann hier

so wurde tatsächlich verhindert
meine Familie nochmals zu sehen
die Kränkung erhöht, nicht gelindert
die Gemeinheit ist nicht zu verstehen.

es sind so Viele einsam verstorben
und obwohl auch meine Tage gezählt
das System ist dort richtig verdorben
ich habe hier ein Gefängnis gewählt

und deshalb jetzt raus aus den Heimen